...apieren
wir die in

...r.

...neuesten Er-
...chs- und
...ir unter
eiserne
...verschie-

...Schrankfächer
...en.

...ereln,

...en-Verein.

...d. Juni.
...s,
...fremde Herren
50 Pfg.
...uts.
...Vorstand.

...erkauf.
...gen
Steinwaren
...m annehmbarem
...nmachtöpfe.
...lh. Stelzkamp.

...aller Rassen, Brut-
...ämtl. Zuchtgeräte,
...tragbare Geflügel-
...buch gratis.
...n Auerbach, Hess.

...g-Bay-Rum
..., Radebeul-Dresden,
..., verhindert das Aus-
...nd Grauwerden der
...t alle Kopfschuppen.
...u. 2.— Mk. bei
Peter Rolf.

...es Angebot!
Direkter
Bezug
von der
Fabrik für
Private
unter
...ndler-Aufschlages!
Die
Schwalbe
...egründet 1896
...Vanheimerort
Händler-Preisen
...hre
...d Zubehörteile.
...on zu ca. Mk 69.—,
...zu ca. Mk. 4.20.
" " " 2.80.
...onst und portofrei.

Gleichen
...h unvergleichlichen
...autpflege and gegen
...igkeiten und Aus-
...ewährten
...schwefel-Seife
...k mit Erdkugel and
...nann & Co., Berlin
...a. M. Vorr. 50 Pfg.

F. Arens,
W. Reygers.

...blonen
...ramme etc.)
...eißstickerei
...pfehlen
Temming.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Johrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 173. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 30. Juni 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Die Stillegung der Ruhrzechen

Man schreibt uns:

Dem Abgeordnetenhause ist eine umfangreiche Denkschrift über das Stillegen der Kohlenzechen im Ruhrrevier zugegangen. Auf Anregung der Kommission zur Beratung des Antrages v. Savigny hat der Handelsminister eine Ministerialkommission nach dem Ruhrgebiete gesandt, um die Ursachen und den Umfang des Stillegens festzustellen. Was die Herren nun dort erfahren haben, haben sie in der Denkschrift niedergelegt. Die Arbeiter, um deren Wohl und Wehe es sich in erster Linie handelt, scheinen sie garnicht befragt zu haben, sondern nur die Zechenbesitzer und staatliche und städtische Beamte. Nach der ganzen Haltung, die Minister Möller dem Kohlensyndikat gegenüber eingenommen hat, und seiner nationalliberalen Natur und seiner Vorwandschaft mit der Großindustrie nach einnehmen muß, konnte man so ziemlich voraussehen, was die Denkschrift sagen würde. Sie geht in der Hauptsache darauf aus, die Gemüter zu beruhigen; was über die Wirkungen des Stillegens gesagt worden ist, ist vielfach agitatorisch übertrieben; die Sache ist so schlimm nicht; es wird sich schon alles wieder zurechtziehen.

Trotz der sichtlichen Vertuschungsbestrebungen leuchtet aber doch recht viel Unerfreuliches aus der Denkschrift hindurch. Es sind 12 Zechen, deren Verkauf an andere Bergwerke in der letzten Zeit erfolgt ist oder demnächst mit Sicherheit zu erwarten steht. Von diesen scheiden für die hier in Betracht kommende Frage 4 aus, da die Einstellung schon früher erfolgt ist oder der Betrieb fortdauern soll. Ob nicht aber noch mehr Verkäufe im Werke sind? Die Möglichkeit wurde zugegeben, zumal da Verhandlungen über Verkauf gehein gehalten zu werden pflegten. Also was die Ministerialkommission erfahren hat, bezieht sich nur auf den eigentlichen Stand der Dinge; nächstens kann dieser sich schon wesentlich verschlimmert haben. Tatsächlich haben inzwischen auch schon wieder Verschmelzungen stattgefunden.

Die Denkschrift gibt unumwunden zu, daß die Ursache der Außerbetriebsetzung nicht in der bereits eingetretenen oder demnächst zu erwartenden Erschöpfung der Kohle zu suchen sei, sondern in dem Umstande, daß der Weiterbetrieb nicht mehr für rentabel gehalten wird, und in dem Wunsche, die Beteiligung bei angekauften Zechen beim Kohlensyndikat zu erwerben. Da die treibende Kraft offenbar dieser Wunsch ist, so ist natürlich auf die Angaben der Beteiligten über die Rentabilität nicht sonderlich viel zu geben. Wenn die Denkschrift sagt, bei höheren Kohlenpreisen könnte wenigstens ein Teil der Zechen mit Aussicht auf Gewinn wieder in Betrieb genommen werden, so erregt das bei allen praktischen Bergleuten nur Kopfschütteln. Die Herren vom Syndikat sind eben unersättlich, daher können ihnen die Preise nie hoch genug sein, und wenn sie nicht soviel „verdienen", wie sie möchten, so ist eine Zeche nicht „rentabel".

Die Wirkung des Stillegens möchte die Denkschrift möglichst harmlos erscheinen lassen. Für alle Arbeiter, die auf den stillgelegten Zechen beschäftigt waren, ist anderweite Arbeitsgelegenheit „in ausreichendem Maße vorhanden". Von einem Brotloswerden zahlreicher Arbeiter könne nicht die Rede sein. Die abgekehrten Arbeiter hätten zum größten Teil ihren bisherigen Wohnsitz beibehalten können und darunter fast alle Grundbesitzer. Es wird aber zugegeben, daß für den einzelnen Arbeiter der Wegzug von nachteiligen Folgen sein könne. Und dann redet die Denkschrift auch nur von dem augenblicklichen Stande der Dinge. Wenn aber alle angekauften Zechen erst stillgelegt sind, wird sich dann auch für alle Arbeiter Beschäftigung finden? Werden die Arbeitsbedingungen nicht schlechter sein? Werden die Hausbesitzer unter den Arbeitern nicht schwergeschädigt werden? Die Bergleute selbst, die doch wohl auch Verständnis für ihre eigenen Angelegenheiten haben, nehmen die Dinge nicht so leicht. Mit amtlichen Vertuschungsversuchen wird die Lage nicht gebessert.

Die nachteiligen Wirkungen des Stillegens für die Gemeinden zu vertuschen, will der Denkschrift garnicht gelingen. Es wird zugegeben, daß bereits mehrere Gemeinden infolge des Wegzugs von Arbeitern und des Forfalls der Steuer von Zechen zu einer erheblichen Erhöhung ihrer Steuern haben schreiten müssen und noch weitere Gemeinden dasselbe werden tun müssen. Hoentrop verliert fast die Hälfte seiner Steuereinnahmen und wird zu einem Steuerzuschlag von 250 Prozent schreiten müssen. Die Umsatzsteuer, die sie infolge des Verkaufs erhalten, ist doch nicht als ausreichende Entschädigung anzusehen, die nur einmal bezahlt wird und zweitens allerlei Kniffe angewandt werden, um sie möglichst niedrig zu halten. Auch die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden in den betroffenen Gemeinden werden geschädigt. Das gibt die beschönigende Denkschrift selbst zu.

Wenn vorhandene Zechen in derselben Gegend stillgelegt werden sollten, würden sich die Verhältnisse für Arbeiter-Gemeinden wesentlich ungünstiger gestalten, sagt schließlich die Denkschrift. Also alles ist noch höchst unsicher und eine schwere Gefahr schwebt über einen Teil der Ruhrgegend einzig und allein wegen der unersättlichen Habgier der Kohlenbarone, die auf das Kohlenmonopol rücksichtslos hinarbeiten. Und was wird der Staat dagegen tun? Höchstenfalls gar nichts. Die Regierung schwärmt ja so mächtig für das Kohlenmonopol. Wer dagegen etwas sagt, ist ein „Agitator", womöglich ein Sozialdemokrat. Das müßige Zusehen und das Zulächeln wird der Regierung aber durch die „Agitation" hoffentlich am Ende doch noch verleidet werden.

Deutsches Reich

Bocholt, 30. Juni.

Die 325 000 Mark.

Als Herr von Mirbach vor vierzehn Tagen vor Gericht seine Aussage gemacht hatte, gab die Köln. Ztg. der Ansicht Ausdruck, daß sich seine Stellung dadurch insofern gebessert habe, als beharrliches Schweigen einen noch viel ungünstigeren Eindruck gemacht haben würde. Das genannte Blatt wies allerdings sofort darauf hin, daß der Verbleib der 325 000 Mark noch unaufgeklärt sei und eine Aufklärung dringend zu wünschen wäre. Diese Aufklärung hätte vom Gericht mindestens versucht werden müssen, aber das Gericht hatte offenbar keine Neigung, die Angelegenheit eingehend zu behandeln, was aus sehr vielen Gründen zu bedauern ist. Das spurlose Verschwinden einer solchen Summe, von der man weiter nichts weiß, als daß Herr von Mirbach ihren Empfang bescheinigt, den Betrag aber nicht erhalten hat, mußte Aufsehen erregen, und es sind denn auch in der Tat an diese 325 000 Mark seitdem in der Presse alle möglichen Erörterungen geknüpft worden, die das gemeinsam haben, daß sie erstens beweislos in der Luft schweben, zweitens aber in weiten Kreisen das Gefühl hervorrufen, daß man hier etwas zu verheimlichen habe. Der Pommernbankprozeß ist bis auf das letzte Plädoyer und den Urteilsspruch beendet, und beide werden über die verschollene Summe keine Aufklärung geben. Wenn man daher jetzt sagen soll wie nun noch Klarheit gebracht werden soll, so befindet man sich nachdem das Gericht die Angelegenheit nur oberflächlich behandelt hat, in einiger Verlegenheit, denn die beste Gelegenheit ist versäumt. Die Angeklagten mögen ihre Gründe gehabt haben weshalb sie auf den Fall nicht näher eingehen wollten, daß aber Gericht und Staatsanwalt so wenig Wißbegier zeigten, ist in weiten Kreisen des Volkes nicht verstanden worden. Inzwischen hat sich in der Erörterung der Presse gezeigt, daß in der Öffentlichkeit über die Art und Weise, wie Herr von Mirbach seine Wohltätigkeits- und Kirchensammlungen betrieb, eigentlich nur eine Stimme herrscht, und zwar eine recht absprechende. Blätter aller Richtungen, von den Sozialdemokraten bis zu den Hochkonservativen, machen aus ihrer Mißbilligung kein Hehl und sind übereinstimmend der Ansicht, daß durch diese Art der Wohltätigkeit und der Kirchenförderung weder der Religion noch dem Königtum ein Dienst erwiesen worden ist. Unter diesen Urteilen sind gerade die von hochkirchlicher Seite außerordentlich scharf. Diese absprechenden Urteile wären nun auch nicht zu vermeiden gewesen, wenn eine alles umfassende und aufklärende Verhandlung vor Gericht stattgefunden hätte; es hätten dann aber nicht wie jetzt geschehen können, daß viele Leute andauernd im Trüben fischen und Gerüchte verbreiten, die geradezu vergiftend wirken müssen, wenn sie ohne Widerlegung bleiben. So erzählt jetzt eine Korrespondenz, daß der Kaiser über die ganze Angelegenheit nur sehr mangelhaft unterrichtet sei, und daß offenbar das Bestreben bestehe, „diesen Zustand fortdauern zu lassen, weil man in den betreffenden Kreisen befürchtet, daß der Kaiser für schleunige Aufklärung aller Einzelheiten sorgen würde. Diese Einzelheiten möchte man aber um keinen Preis an die Öffentlichkeit kommen lassen, deshalb nicht, weil dadurch ein hoher Herr aufs schwerste kompromittiert werden würde, in dessen Auftrag Freiherr von Mirbach die 325 000 Mark quittiert haben soll, von denen er „keinen Pfennig erhalten" hat." Hierzu bemerkt die Köln. Ztg.: Wir haben keine Ahnung, worauf sich diese Erzählung mit dem angeblich schwer kompromittierten hohen Herrn beziehen soll, wissen also auch nicht, ob die Geschichte irgend einen Hintergrund hat, oder aus der Luft gegriffen ist. Wir sind aber überzeugt, daß man mit solchen und ähnlichen, höchst ungünstig wirkenden Gerüchten so lange wird rechnen müssen, als es nicht gelingt, einen Anhalt dafür zu finden, was aus den 325000 Mark geworden ist. Das Interesse am Sensationellen und Geheimnisvollen ist, namentlich wenn hohe Kreise dabei in Betracht kommen, so groß im Volke, daß solche Behauptungen nie auf ganz unfruchtbarem Boden fallen, zumal die Sozialdemokraten in ihrem Interesse nicht verfehlen, nach Kräften für die Verbreitung und Ausbeutung dieser Gerüchte zu sorgen. Dem sollte endlich ein Ziel gesetzt werden.

Verfassungswidrig

handelt die preußische Regierung in der Durchführung der Ansiedlungsnovelle. Diesen berechtigten Vorwurf, der „nicht ohne" ist, muß sich die preußische Regierung vom Vorwärts gefallen lassen, der hervorhebt, daß nicht nur Artikel 4 der Verfassung verletzt wird, der die Gleichberechtigung aller Staatsbürger festsetzt, sondern auch Artikel 9, der lautet:

Das Eigentum ist unverletzlich. Es kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohles gegen vorgängige, in dringenden Fällen wenigstens vorläufig festzuhaltende Entschädigung nach Maßgabe des Gesetzes entzogen oder beschränkt werden.

Die Ansiedlungsvorlage beschränke das Eigentum in einer Weise, die an Entziehung grenze. Die polnischen Parzellierungsbanken haben über das von ihnen erworbene Eigentum keinerlei freie Verfügung mehr, d. h ihr Eigentum sei beschränkt worden. Die Verfassung bestimme, daß für solche Beschränkungen Entschädigungen bezahlt werden müssen. Die Ansiedlungsvorlage aber sehe diese Entschädigungen nicht vor. Also schließt das neue Polengesetz auch eine Aenderung des Artikels 9 der preußischen Verfassung ein. Trotz dieser Widersprüche ist die Mehrheit nicht gewillt, für die Beratung des Gesetzes den für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Weg zu wählen.

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

9) (Nachdruck verboten.)

An dem Fahrstuhl war eine Klingel befestigt, ob der alte Mann sich nun scheute, die tiefe Stille zu unterbrechen, oder ob er sich im Moment an dieses Hilfsmittel nicht erinnerte, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls bediente er sich desselben nicht.

Ilse aber bemerkte mit wachsender Erregung, wie sein eingesunkener Mund sich öffnete und wieder schloß, und der Kopf des Alten, welcher dem Verschmachten nahe sein mochte, zur Seite sank.

Einen Menschen so grausam leiden zu lassen, ohne sich helfend zu betätigen, wäre Ilse unmöglich gewesen.

Ohne weiter zu überlegen, war sie von der Trittleiter herab, öffnete vorsichtig die zum Hof führende Tür, um niemand zu stören, und eilte über den Hof auf die Straße.

Einige Minuten später stand sie im Nachbarsgarten.

Zum ersten Male sah sie das Greisenantlitz aus nächster Nähe, doch so abstoßend es auch erscheinen mochte, Ilse sah weder den wie in Hohn und Bosheit erstarrten Mund, noch die von Gicht gekrümmten, spinnenartigen Finger.

Nichts wie tiefe Barmherzigkeit, ein aus dem Urquell emporflutendes Mitleid prägte sich in ihrem lieblichen Gesichtchen aus.

Es war ein, durch die Gegensätze geradezu überwältigendes Bild, dieses holdselige, junge Wesen in dem weißen, duftigen Gewande, mit dem Köpfchen von genialer Schönheit, aus dem die blauen Augen wie perlöolische Sterne leuchteten, und jener vorzeitig gealterte Mensch mit dem gierigen und doch scheuen Blick der katzenartigen Augen, dem zahnlosen, verzerrten Mund, um den die Leidenschaft für das unselige, tote Gold, zahllose entstellende Falten geprägt hatte.

Was aber Ilse auf einen Fleck bannte, das war der unbeschreibliche Eindruck, den ihr Erscheinen auf den Besitzer von Blankenstein hervorbrachte.

Aus diesen zurückgesunkenen Augen blitzte es ihr wie Haß und Empörung entgegen, und der lechzenden Zunge entrang sich ein Wort, das Ilse total verwirrte.

„Ottilie!"

Marwitz hatte den Namen mit einem Gemisch von Freude und Schmerz gerufen, und wie verzaubert sahen seine alten Augen auf das rosige, junge Gesicht. Allmählich aber verdüsterte sich der Ausdruck desselben, und nun hatte Ilse das entsetzliche Gefühl, als würde jener Mensch sich wie ein Wahnsinniger auf sie stürzen, wenn er die Kraft dazu besessen hätte.

Mechanisch griff sie nach der Kaffeetasse und ließ den Durstenden trinken. Es war ja hilflos, sie hatte nichts von ihm zu fürchten. Und doch konnte sie sich eines heimlichen Grauens nicht erwehren.

„Haben Sie denn meine Mutter gekannt?" staunte sie, sich der Frage kaum bewußt werdend.

Marwitz lachte in seiner hämischen Weise in sich hinein. „Gekannt, o, ja wohl", die grünlichen Augen sprühten Zornesblitze, „leider zu spät erkannt, die — die Schlange —"

So war es Ilse nie vorher zu Mute gewesen — etwas in ihr zersprang . . . sie fühlte es ganz deutlich daß sie bis zu dieser Stunde ein harmloses Kind gewesen war, trotz Staatsexamens und eines reichen Wissens, die Mutter war für sie die Unerreichbare gewesen, und dieser Krüppel klagte sie an, grollte ihr heimlich, beschwor vielleicht täglich Böses auf sie herab.

Eine große Angst um die geliebte Mutter erfaßte sie, und unter dieser peinvoll gesteigerten Empfindung betrachtete sie jetzt die letzten Vorgänge in ihrem Elternhause.

Es war dort nicht, wie früher, ein Etwas schwebte in der Luft, trotzdem Mutter und Vater sich alle Mühe gaben, heiter und glücklich zu erscheinen.

Die zunehmende Nervosität der Mutter, ihre Ohnmacht, ihr gespanntes Interesse für die Dinge auf Blankenstein, alles das erschien dem jungen Mädchen plötzlich in einem neuen, grellen Lichte, das allerdings nicht Klarheit verbreitete, sondern verwirrte und schmerzte.

Nur soviel erkannte sie unleugbar, daß einst Beziehungen zwischen jenem Manne und ihrer Mutter bestanden hatten, und daß ihrem Elternhause von ihm Unheil drohe. Seine funkelnden Augen, die zusammengekniffenen Lippen verrieten Feindseligkeit und Bosheit.

Eine dunkle, beklemmende Angst bemächtigte sich ihrer, aus der aber unmittelbar das Verlangen hervorging, die Ihrigen zu schützen und diesen erbitterten alten Mann zu versöhnen.

Ah, das war ein glücklicher, erlösender Gedanke, den ihr junger, unerfahrener Sinn mit Begeisterung festhielt.

Da das Häßliche nicht ihren Abscheu, sondern ihr ganzes Mitleid weckte, so kostete es sie nicht einmal Ueberwindung, jene zuckenden, gekrümmten Finger zu berühren.

„Bitte, zürnen Sie meiner Mutter nicht", sagte sie weich, „und wenn Sie Ihnen Unrecht zufügte, so müssen Sie auch bedenken, daß wir alle, alle irren und Fehler begehen, durch die wir schuldig werden."

Die weichen Mädchenhände berührten schmeichelnd die des Kranken; die Bewegung wurde offenbar wohlig empfunden, aber das Mißtrauen bannte jeden freundlichen Ausdruck.

„Hat Ihre Mutter Sie herübergeschickt?" spottete Marwitz.

„Nein, ich kam aus eigenem Antriebe", erklärte Ilse mit überzeugungsvollem Ernst, „von drüben sah ich, daß die Sonne Sie belästigte —"

„Was haben Sie hier herüber zu spionieren?" brauste der Kranke auf.

Die blauen, so intensiv leuchtenden Mädchenaugen senkten sich betroffen, doch schon umspielte etwas heimliches Lächeln die blühenden Lippen, und ein umfassendes Geständnis folgte.

„Es war sicher nicht oberflächliche Neugier, die zum Beobachten antrieb —"

„Das ist ja herrlich!" unterbrach sie in einem knurrenden Ton der erbitterte, alte Mann, „aber gut, daß Sie sich verraten, gegen solche Belästigungen wird man sich zu schützen wissen!"

„Sondern ich sehne mich so sehr darnach, Ihnen einmal Gesellschaft leisten zu dürfen. Ich sah, daß Sie immer allein sind —"

„Die scheinheilige Bande", murmelte Marwitz, „was liegt denen daran, wenn ich mich in Groll verzehre, die wollen nur mein Geld und —" fügte er in ohnmächtigem Grimm hinzu, „vor allem meinen Tod —"

„Ihre Verwandten?" fragte Ilse erschreckt.

„Ja, natürlich, was wundern Sie sich noch!"

„Sie sehen hoffentlich viel zu schwarz", besänftigte Ilse, „aber wenn Sie immer so böse sind, muß man Ihnen gram werden —"

„Nun, dann ist ja gut, mir gerade Recht! Gehen Sie doch dahin, wohin Sie gekommen —"

In den kleinen, weißen Mädchenhänden, die eine grobe Arbeit nie verrichtet hatten, mochte eine wunderbar beschwichtigende Kraft liegen, sie glitten schon wieder ohne Scheu über die eisigen, feuchten Finger, die wie abgestorben auf der Wagendecke lagen.

Die faltenreichen Züge des Gelähmten glätten sich ein wenig, dafür aber kam es ihm zum ersten Male seit langen Jahren so recht zum Bewußtsein, wie schmerzzerrissen sein Inneres war.

„Wie oft war ich nahe daran, Fräulein Helene anzusprechen", fuhr Ilse sanft fort, „und mir von ihr aus Ihrem Leben erzählen zu lassen, und verschiedentlich stand ich hier zagend am Zaun, niemals fand ich den Mut, hereinzukommen, aber nun bin ich da, und Sie dürfen mich nicht zurückweisen."

Marwitz vergaß es, in seiner nörgelnden, aufreizenden Art zu antworten. Unbewußt zitterte er sogar vor den Moment, wo diese holde Lichtgestalt wieder entschwinden und ihn in dunkler Verzweiflung zurücklassen werde.

Ilse ahnte nicht, daß ihre Schönheit, ihre natürliche Sanftmut hier einen unvergleichlichen Sieg errungen hatten.

Sie glaubte, daß ihre versöhnlichen, beschwichtigenden Worte die Wandlung bewirkten, die sie mehr noch ahnte, als klar erkannte.

„Von meiner Nichte haben Sie keine Freundlichkeit zu erwarten", erklärte Marwitz, indem er spöttisch in sich hineinlachte, „da geben Sie sich nur keinen Illusionen hin."

(Fortsetzung folgt.)

Während danach zwei Abstimmungen stattzufinden hätten, zwischen denen ein Zeitraum von 21 Tagen liegen muß, will man den Entwurf als gewöhnliches Gesetz behandeln und seine Erledigung sogar so übers Knie brechen, daß für eine gründliche Beratung keine Zeit mehr bleibt. (Siehe Verhandlungen des Abgeordnetenhauses).

---

§ **Bochum**, 28. Juni. Seltsam berührt es, daß der Jahresbericht der Handelskammer bei Erwähnung der politischen Lage von „leider nur zu berechtigten Befürchtungen" spricht und noch seltsamer, daß er hieran die Mahnung knüpft, „ernstlich zu prüfen, ob unsere militärische Rüstung zu Wasser und zu Land noch als ausreichend zu betrachten ist". Es dürfte wohl kaum zur Aufgabe der Handelskammern gehören, für neue Heeres- und Flottenforderungen Propaganda zu machen, und wenn die Bochumer Handelskammer dies dennoch tut, so kann sie sich nicht darüber beklagen, wenn sie dem den rheinischen Eisenindustriellen oft gemachten Vorwurf begegnet, einseitige Interessenpolitik zu treiben. Zum Schlusse bläst die Kammer noch zum Alarm gegen die Sozialdemokratie. Ihr Rezept lautet: Ablehnung aller sozialpolitischen Forderungen, weil ihre Erfüllung „nur noch weiter fort vom sozialen Frieden" führt. Jedenfalls entbehrt diese Argumentation, wenn auch der Originalität, so doch nicht des Humors.

§ **Bochum**, 28. Juni. Am 10. Juli wird der westfälische nationalliberale Parteitag in Bochum stattfinden mit folgender Tagesordnung: 1. Die Stillegung der Zechen (Abg. Hilbck); 2. Die Kanalvorlage (Abg. Schmieding); 3. Der Schulantrag (Abg. Patzig); 4. Verschiedenes.

§ **Berlin**, 28. Juni. **Deutschland** und **Frankreich** betrachten den Zwischenfall mit Haiti durch das Entschuldigungsschreiben der dortigen Regierung für noch nicht erledigt. Sie werden gemeinsame Schritte tun und senden jedes ein Kriegsschiff ab.

§ **Berlin**, 28. Juni. Amsterdamer Blätter berichten, Kaiser Wilhelm werde anläßlich der Anwesenheit des deutschen Geschwaders in den holländischen Gewässern der Königin Wilhelmine einen Besuch abstatten, und zwar nach Rückkehr von seiner Nordlandsreise.

§ **Berlin**, 28. Juni. Im Abgeordnetenhause wird noch das in letzter Zeit vielbesprochene Verhalten des Oberhofmeisters der Kaiserin Frhrn. v. Mirbach zur Sprache kommen. Die freisinnige Volkspartei hat eine diesbezügliche Interpellation eingebracht.

§ **Berlin**, 28. Juni. Wie aus dem jüngsten Bericht der Matrikelkommission des Herrenhauses hervorgeht, ist durch Allerhöchste Erlasse vom 2. Juni 1904 drei weiteren adeligen Familien die erbliche Mitgliedschaft des Herrenhauses verliehen worden: dem Grafen von Alvensleben-Schönborn, Erbtruchseß im Fürstentum Halberstadt, zu Erxleben (Kreis Neuhaldensleben) und zu Ostromeczko (Kreis Kulm), dem Burggrafen und Grafen zu Dohna-Finckenstein, zu Finckenstein (Kreis Rosenberg), und dem Grafen von Keyserlingk in Neustadt in Westpreußen. Alle drei gehören also der Provinz Westpreußen an. Durch sie steigt die Zahl der unter Kaiser Wilhelm II. verliehenen erblichen Berechtigungen zum Herrenhaus auf acht. Zuerst erhielt Fürst zu Eulenburg-Hertefeld die erbliche Berechtigung am 27. Januar 1900, dann Graf von Thiele-Winkler, Graf zu Eulenburg-Prassen und Graf Finck zu Finckenstein am 18. Januar 1901, dann Graf Ballestrem am 27. Januar 1904. Von diesen acht neuen erblichen Mitgliedern des Herrenhauses sind sieben protestantisch, einer, Graf Ballestrem, katholisch.

§ **Berlin**, 27. Juni. Professor Robert Koch ist als Nachfolger Rudolf Virchows zum ordentlichen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt worden.

BC **Berlin**, 28. Juni. Der Beirat für Arbeiterstatistik trat dieser Tage zu seiner fünften Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die mündliche Vernehmung von Auskunftspersonen des Fleischergewerbes über die in diesem Gewerbe üblichen Arbeitszeiten. Es wurden 47 Auskunftspersonen, und zwar 24 Fleischermeister und 23 Fleischergehülfen, gehört, die in verschiedenen Gebietsteilen des Reiches tätig sind. Die vernommenen Arbeitgeber waren sämtlich von Fleischerinnungen, die Mehrzahl der Arbeitnehmer von Vereinigungen der Fleischergehülfen als Auskunftspersonen in Vorschlag gebracht worden.

§ **Berlin**, 28. Juni. Ein Schülerheer von 219,678 Köpfen bevölkert zur Zeit die Gemeindeschulen Berlins. Nach der letzten Frequenztabelle bestehen in Berlin 271 Gemeindeschulen mit 4720 Klassen, davon 4231 in eigenen, 533 in gemieteten Schulhäusern. Unter den Schülen überwiegt die Zahl der Mädchen, sie beträgt 110,882 gegen 108,791 Knaben.

§ **Straßburg**, 28. Juni. Auf der Generalversammlung der Arbeitsnachweisstellen von Elsaß-Lothringen wurde mitgeteilt, daß ein einheitliches Zusammenwirken der gesamten Arbeitsnachweise von Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg und Bayern in greifbare Nähe gerückt sei.

§ **Straßburg**, 28. Juni. Auf der letzten Generalversammlung der Görresgesellschaft zu Straßburg war u. a. auch die Anregung gegeben worden, die auf historischem Gebiete tätigen Katholiken Elsaß-Lothringens sollten sich zu einer Organisation zusammenschließen. In der Tat wäre eine solche Vereinigung in den Reichslanden sehr notwendig und nützlich. Nunmehr soll eine solche Gründung wirklich erfolgen. Die einleitenden Schritte sind vor einigen Tagen geschehen und eine Kommission, der u. a. auch die Universitätsprofessoren Dr. Ehrhard und Dr. Spahn und Gymnasialprofessor Dr. Becker angehören, mit den Vorarbeiten beauftragt worden.

§ **St. Johann**, 28. Juni. In St. Johann a. d. Saar beginnt ein neues Zentrums-Blatt zu erscheinen: die „Saar-Post". Der Leitartikel der ersten Nummer behandelt den Fall David aus dem Prozeß Hilger-Krämer und legt dar, daß der Steiger David, der unter Eid ausgesagt hatte, daß er nur aus äußeren Gründen nationalliberal gewählt habe, auch nur unter dem Druck der Verhältnisse so handelte, weshalb Herr Hilger, der die Verhältnisse mitgeschaffen, sehr wenig Grund habe, über den Fall David „Ekel" zu äußern.

✠ **Metz**, 28. Juni. Gegen den Bischof Benzler ist seit Monaten eine sehr gehässige Hetze seitens einer gewissen Presse gesetzt worden. Den Höhepunkt erreichte diese widerwärtige Polemik durch die Mitteilung einer Ansprache, welche Kaiser Wilhelm aus Anlaß seines Besuches in Metz an den Herrn Bischof sollte gehalten haben. Nach der Deutschen Wacht hätte der Kaiser u. a. gesagt, der Bischof solle sich merken, daß er, der Kaiser, niemals dulden werde, „daß Flüche der Unduldsamkeit auch nur einen Fuß breit des heiligen deutschen Boden entweihen" usw. Jetzt erklärt die Germania, daß sie von zuständiger Seite zu der Erklärung ermächtigt sei, daß der Text der Rede von Anfang bis zu Ende erfunden sei. **Nicht ein einziger Satz davon beruhe auf Wahrheit.** Die Deutsche Wacht hat also in ganz gewissenloser Weise geflunkert. Wenn jener „Ansprache" auch die Unwahrhaftigkeit breit an der Stirn stand, so wäre es doch angebracht gewesen, wenn die Germania in die Lage gesetzt worden wäre, schon früher obige Erklärung abzugeben.

§ **Dresden**, 28. Juni. Der sächsische Staat gibt für Bildungsanstalten die ansehnliche Summe von 31 347 000 Mk. aus. Jeder Besucher der Leipziger Universität kostet ihm jährlich 507 Mk., jeder Student der Technischen Hochschule in Dresden 426 Mk., der Tierärztlichen Hochschule ebendort 353 Mk., der Bergakademie Freiberg 217 Mk., der Forstakademie Tharandt sogar 1159 Mk., der technischen Lehranstalten Chemnitz 316 Mk., jeder Schüler der Landesschulen Grimma und Meißen 474 Mk., der Gymnasien und der Realgymnasien 280 Mk., der Lehrer- und Lehrerinnenseminare 510 Mk., der Kunstakademie und der Kunst- und Industrieschulen 450 Mk., der Bauhandwerkerschulen 231 Mk., der Volksschulen 13 Mk. Hierzu kommen noch über 2 Millionen Mark Zuschüsse an verschiedene Schulen.

Ausland.

Oesterreich.

Eine Störung der Sonntagsruhe ist nach Anschauung gewisser Leute der — Kirchenbesuch, und so stellte ein Herr Pick, der Obmann der Wiener Handelsgehilfenorganisation auf einer in Linz a. d. Donau stattgefundenen Versammlung der Handlungsgehilfen, die sich mit dem Thema der Sonntagsruhe befaßte, die strikte Forderung, daß die Kirchen am Sonntag geschlossen werden sollen. Von den Versammlungsteilnehmern war von einem Widerspruch gegen diese Forderung nichts zu hören. Nebenbei — Herr Pick ist Vertreter jener Partei, bei der Religion als „Privatsache" gilt!

Frankreich.

Der Bruch Frankreichs mit der Kirche?

Der Temps läßt sich aus Rom schreiben, man bereite sich vor auf Trennung von Kirche und Staat, Bruch Frankreichs mit der Kirche. Doch sei man nicht ohne Besorgnisse. In den großen Städten würden Geistlichkeit und kirchliche Anstalten keine Not leiden, wohl aber sei viel für das flache Land zu besorgen, da oft Gleichgültigkeit herrsche und die Bevölkerung arm sei. Der St. Peterspfennig, die Glaubensverbreitung, der Verein der hl. Kindheit usw. würden Einbuße erleiden. Gewiß wird es eine tiefgreifende Bewegung hervorrufen, wenn jeder vor die Entscheidung gestellt werden wird: mit oder gegen die Kirche; wenn an jeden Pflicht und Notwendigkeit herantreten, für die Erhaltung des Gottesdienstes beizutragen. Es wird einer Abstimmung gleichen. Jedoch, wenn die herrschenden Jakobiner ihrer Sache so gewiß wären, würden sie, anstatt fortwährend zu drohen, schon längst den Bruch vollzogen haben. Die Gegner fürchten nichts mehr, als durch den Bruch die gesamte Bevölkerung aufzurütteln. Dann würde sich die wahre moralische Einheit zeigen, statt derjenigen, welche Combes mittels der vollen Verweltlichung der Schule und des Staates erst erzielen will. Im Senat vertritt Combes den Satz, aus der Freiheit des Denkens und der Mitteilung des Gedachten ergebe sich nicht das Recht, auch den Kindern seine Ueberzeugung mitzuteilen. Das religiöse Leben sei unverträglich mit den Bekundungen des menschlichen Lebens, als Ackerbau, Handel, Gewerbe. Die Gesellschaft habe das Recht, das Kind zu schützen, welches der Vater anderen zur Erziehung übergibt. Die Gemeinschaften hätten durch ihre Wirksamkeit eine rückläufige Bewegung hervorgerufen, durch welche die moralische Einheit des Landes bedroht sei. „Wir lehnen jeden Zwang ab. Wir wollen die sittliche Einheit auf die Ausbreitung des Geistes des Fortschrittes, auf den modernen Geist gründen." Und dabei will er ein unerbittliches Schulmonopol, also Gewissenszwang einführen!

Die Vernehmung Dom Michel's.

* **Paris**, 28. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kartäuserkommission verlas der Vorsitzende einen Brief des Kartäuserpriors Dom Michel, den dieser seinem Vertrauensmann Pichat an die Kommission mitgegeben hatte. Darin spricht der Prior die feste Ueberzeugung aus, daß jener Unterhändler die Absicht gehabt habe, den Kartäusern einen Dienst zu erweisen. Alle seine Schritte habe er unternommen, um den Kartäusern das Verbleiben in Frankreich zu ermöglichen. Er erbat und erhielt von mir, sagt der Prior, die Zusicherung, daß ich seinen Namen, der der eines Ehrenmannes ist, verschweigen werde. Er warnte mich, daß er zur Wahrung seiner und seiner Familie Ehre für den Fall einer Enthüllung seines Namens alles ableugnen werde. Dieser Herr hatte übrigens noch einen Hintermann, dessen Namen er mir verschwieg und der mit jenen Abgeordneten, die er mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit nannte, direkt verkehrte. Der Prior erklärt, es sei ihm sonach unmöglich, selbst wenn er das Geheimnis verletze, auch nur den geringsten Beweis zu erbringen. Die Kommission verhandelt sodann über einen Antrag, der das Benehmen der Kartäuser tadelt und bedauert, daß sie nicht von Anfang an geschwiegen oder aber den Namen der Unterhändler bekannt gegeben hätten. Die Beschlußfassung über den Antrag soll erst am Schluß der Untersuchung erfolgen.

Die „Verweltlichung" der Hospitäler nimmt ihren programmäßigen Verlauf. Dieser Tage mußten auch die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul ihr Bündel schnüren und einer ihnen vor 14 Tagen zugegangenen Aufforderung zu folge das im Jahre 1641 von Ludwig XIV. gegründete mustergültige Invalidenhaus verlassen, in welchem sie seit 2½ Jahrhunderten ununterbrochen und vollsten Zufriedenheit aller Insassen im Dienste der christlichen Nächstenliebe gewaltet hatten. Der „Figaro" schreibt: „Als die zehn Schwestern, die kleine Reisetasche unter dem Arme, die Krankensäle passierten, um die Straße zu gewinnen, drückten ihnen die vor ihren Betten in Reih und Glied aufgestellten Kumpanen in Dankbarkeit zum letzten Male die Hand. Mehrere von ihnen rannen die hellen Tränen über die Wangen herab. Als sich Schwester Angelique totenblaß, bläßer als ihre weiße Kornette (Kopfbedeckung) dem Nestor der Invaliden näherte, humpelte der 91-jährige Exjäger zu Pferd, Brindeau, auf sie zu, erfaßte mit aller Herzlichkeit ihre Hände und bekundete ihr seine innigste Dankbarkeit für die vielen Wohltaten, die sie ihm und seinen Leidensgenossen seit langen Jahren erwiesen."

Nach deutschem Vorbild.

In der ersten Woche des kommenden August findet hier in Paris auf Veranlassung der Leiter des christlich-demokratischen „Sillon" der erste praktisch-soziale Kurs — nach dem Muster der bereits seit Jahren in Deutschland eingeführten — statt. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen hervorragender christlicher Soziologen.

Afrika.

Ueber die Menschenfresserei im Kongogebiet

bringt ein von dem französischen Bulletin des Renseignements Coloniaux veröffentlichter Brief aus Brazzaville sonderbare Enthüllungen. In dem Schreiben heißt es: „Sie fragen mich, ob der häufige Verkehr mit den Weißen und die Zivilisation von Ei. faß auf den Kannibalismus gewesen sind und die scheußliche Sitte in den von uns unterworfenen Gebieten noch so häufig ist wie früher. Leider ermächtigt mich nichts zu der Erklärung, daß in den Gewohnheiten der Neger des Sanghas und Ubangis, die Untertanen der französischen Republik sind, sich etwas geändert habe, ebensowenig übrigens als in denen ihrer Rassenbrüder des belgischen Kongos: alle bleiben, was sie vordem waren, abscheuliche Kannibalen. Sämtliche Faktoristen, sämtliche Beamten, die von dem obern Fluß zurückkommen, erzählen von den kannibalischen Vorgängen, deren Zeugen sie gewesen sind, und man ist hier an derartige Geschichten jetzt so gewöhnt, daß man nicht mehr darauf achtet. Soll das Echo von jenen Schmausereien Aufsehen erregen und über den Ozean gehen, so muß dabei das sehr geschätzte Fleisch eines Weißen die Kosten getragen haben. Man behauptet, daß Verwaltungsbeamte von gewissen Häuptlingen die Preisgabe des scheußlichen Brauches erlangt hätten. Scheinbar vielleicht, aber Sie dürfen überzeugt sein, daß in Wirklichkeit noch alles wie früher ist, nur wird die Sache mehr im geheimen betrieben. Vor einigen Jahren gab der Sultan von Banzassu ein großes Festmahl, wobei er seinen Gästen 300 Leiber von Erwachsenen auftragen ließ. Einem Missionar gelang es, den Tisch photographisch aufzunehmen, der dem Sultan zum Abtragen der Speisereste diente und auf dem die 300 blutigen Köpfe der Opfer aufgehäuft waren. Die Anthropophagen des Ubangis essen nämlich niemals die Köpfe, sondern werfen sie in eine Ecke oder an den Fuß eines Baumes; es gibt Bäume an denen man meterhohe Haufen von Schädeln findet. Ein Faktorist erzählt mir, daß er der Beerdigung eines Kindes beigewohnt und dessen Vater mehrere Tage mit einer Flinte bei der Leiche gewacht habe, aus Angst, daß sie fortgenommen und verzehrt werden könnte. Der größte Schmaus des Schwarzen vom Ubanghi ist das Menschenfleisch und der Mord daher vor allem eine Gaumenfrage. Für die Bangala ist das Menschenfleisch z. B. ein „edles" Nahrungsmittel, ein Fleisch, „das spricht". Und so verspeisen sie denn auch nicht allein alle im Kampfe gefallenen Krieger, sondern auch ihre Gefangenen und Sklaven. Unsere Senegaler Milizsoldaten und Verwaltungsbeamten müssen daher in jener Gegend stets auf größter Hut sein. Die Basoko (am belgischen Kongo) sind auf Menschenfleisch so versessen, daß sie ihre Verstorbenen in Stücke zerschneiden, das Fleisch in Töpfen einmachen, das Fett schmelzen und diese Konserven dann verzehren. Noch weiter gehen die Batetela: sie töten und essen ihre alten Verwandten, sobald sich bei ihnen Kräfteverfall einstellt. Glauben Sie, daß solche hundertjährige Bräuche bei Völkerschaften, die im allgemeinen auf einer tiefern geistigen Stufe stehen und der Zivilisation weniger zugänglich sind als die unseres westlichen Afrikas, sich in einigen Jahren abschaffen ließen?" Der Briefschreiber ist überzeugt, daß sich mit Gewalt gegen den Kannibalismus nichts machen lasse. Nur die Einfuhr von Vieh und die Fortschritte der Viehzucht könnten, indem sie den Eingeborenen eine hinreichende tierische Nahrung böten, im Verein mit dem sozialen Einfluß der Europäer die Schwarzen allmählich davon entwöhnen, sich gegenseitig und „zwischendurch auch die Vertreter der Zivilisation" zu verspeisen. Darüber aber würden noch viele Jahre vergehen.

Abgeordnetenhaus

□ **Berlin**, 27. Juni. Bei starker Besetzung des Hauses und der Tribünen begann heute im Abgeordnetenhause die zweite Lesung der **Novelle zum Ansiedelungsgesetz**, wozu sich am Ministertische die Minister des Innern, der Landwirtschaft und der Justiz eingefunden haben. Auf Antrag des Abg. Roeren (Ztr.) beschloß das Haus, die Beratung des entscheidenden § 13 b der Vorlage vorwegzunehmen. Abg. Roeren führte aus, welche Stellung man auch zu der Vorlage einnehme, ob man ihr zustimme oder sie ablehne, man werde nicht leugnen können, daß sie eine große politische und wirtschaftliche Tragweite habe. Sie mache den Polen die Erwerbung von Grundbesitz in ihrer Heimatprovinz unmöglich und entwerte zum Teil den Grundbesitz dortselbst im allgemeinen. Andererseits erwecke das Gesetz hinsichtlich seiner Verfassungsmäßigkeit selbst in den Reihen der Freunde der Polenpolitik Bedenken, wie die Verhandlungen im Herrenhause gezeigt hätten. Ein solches Gesetz am Vorabend einer längeren Vertagung in Eile durchzuberaten, müsse im Lande peinliches Aufsehen erregen. Ein Gesetz, das mit solchen Mitteln arbeite wie das vorliegende, sei ein Zeugnis dafür, daß die gegenwärtige Polenpolitik vor dem **Zusammenbruch** stehe. **Das Zentrum lehne das Gesetz rundweg ab, weil es eine Ungerechtigkeit und eine außerordentliche Härte gegen die Polen bedeute.** Weiterhin lehne das Zentrum die Vorlage ab, weil sie **mit dem Geiste und dem Wortlaut der Verfassung nicht übereinstimme.** Der nationalliberale Abg. Glatzel unternahm als Erster der Freunde des Gesetzes den aussichtslosen Versuch, den § 13 b als verfassungsmäßig hinzustellen. Seine Argumentation ging darauf hinaus, daß den Polen keineswegs der Grunderwerb verweigert werde, sondern nur die Parzellierung des erworbenen Grundes und Bodens zum Zwecke der Ansiedelung von Polen. Mit der Berufung auf den Geist der Verfassung fand sich der Redner sehr leicht ab. Er meinte, der Geist der preußischen Verfassung sei die Aufrechterhaltung der Integrität des preußischen Staates. Der Eindruck dieses „Schlagers" verpuffte aber selbst bei den Freunden des Redners. Weiterhin erging sich der Redner in Anzapfungen der Polen hinsichtlich ihrer Behandlung der polnischen Ansiedler. Der Abgeordnete Dr. von Dziembowski (Pole) widersprach energisch diesen Angriffen, indem er darauf hinwies, daß selbst die Regierung anerkannt habe, daß die polnischen Parzellierungsbanken sich nichts Gesetzwidriges zu Schulden kommen ließen. Nach der entschiedenen Verurteilung, die der Abg. Dr. von Dziembowski (Pole) der Novelle zum Ansiedelungsgesetz hatte angedeihen lassen, fiel die Verteidigung der Vorlage, die der Abg. Freiherr von Zedlitz (frk.) versuchte, ziemlich schwach aus. Die „patriotischen" und die „nationalen" Tiraden, welche der Redner vortrug, sind ja zumeist schon aus seinen schriftstellerischen Leistungen bekannt. Der Abg. Träger wußte das Haus durch die Satire, mit welcher er die „juristischen Spitzfindigkeiten" des Gesetzentwurfs, seiner Motivierung und seiner Verteidigung vom Ministertische aus geißelte, zuweilen zu schallender Heiterkeit hinzureißen. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß man sich auch nur einen Augenblick auf Seiten der Regierung mit der Hoffnung tragen konnte, mit solchen Mitteln dem Deutschtum helfen zu können, während das doch lediglich durch bessere Erfüllung der Kulturaufgaben möglich sei. Minister Freiherr von Hammerstein schlug wieder den gewohnten Ton des Kampfes gegen die Polen an. Daneben übte er wieder die Sophistik, welche seine Ausführungen in erster Lesung erkennen ließen. Er betonte, das Gesetz sei aus der Notwendigkeit hervorgegangen, die preußische Herrschaft im Osten zu schützen. Es richte sich nicht gegen die preußisch gesinnten Polen, sondern gegen solche Polen, welche das Band lösen wollten, das die ehemaligen polnischen Landesteile mit Preußen verknüpfte. Nächst politischen Gründen suchte der Minister wirtschaftliche Gründe für das Gesetz ins Feld zu führen. Seiner Rede kurzer Sinn ist: Die Posen sind wirtschaftlich erstarkt, darum müssen sie zu gunsten der Deutschen unterdrückt werden. Außerdem sprach der Minister von der allgemeinen „Gesundung des Grundbesitzes", die das Gesetz herbeiführen soll. Daß die Regierung mit ihrem Ansiedlungsfonds die ungesunde Lage des Grundbesitzes in Posen und Westpreußen erst geschaffen hat, verschwieg der Minister. Dann versicherte er noch einmal, daß der Gesetzentwurf nicht aus Haß gegen die Polen hervorgegangen sei, sondern aus der Erkenntnis der Notwendigkeit eines stärkeren Schutzes des Deutschtums. Das Gesetz werde vielleicht bei den Polen Haß erwecken, aber den werde man deutscherseits zu tragen wissen. Zum Schluß richtete der Minister einen Appell so merkwürdiger Art an das Zentrum, daß auch bei den Freunden der Vorlage lebhaftes Kopfschütteln entstand. Er erklärte die Annahme für grundlos, daß das Gesetz sich nicht so sehr gegen Polen als gegen die Katholiken und die katholische Kirche richte. Nichts liege der Regierung ferner, als ein Kampf gegen die katholische Kirche. Sie würde sich glücklich schätzen, wenn sie mit der katholischen Kirche an der Festigung der politischen Stellung im Osten arbeiten könnte. Er habe das Vertrauen, daß das Deutschtum beim Zentrum ebenso fest wurzele wie bei den Mehrheitsparteien. Wie das Zentrum im Jahre 1870 einem Kriege nicht widersprochen habe, weil er gegen eine katholische Macht gerichtet war, so sollte es auch jetzt nicht einem Kampfe gegen die Polen widersprechen. Damals habe es die Abwehr eines äußeren Feindes gegolten, jetzt die Abwehr eines inneren. Der Widerspruch, der sich im Zentrum gegen eine solche Argumentation erhob, die mit der beleidigenden Annahme der Möglichkeit eines Widerspruchs gegen den nationalen Krieg von 1870/71 von katholischer Seite operierte, konnte den Minister darüber aufklären, daß er wieder einmal die Entgleisung zustande gebracht hatte, ohne der es bei seinem Auftreten nachgerade nicht mehr abgehen zu können scheint. Einer belanglosen Rede des Justizministers Schönstedt, die den Abg. Traeger widerlegen sollte, folgten wieder „patriotische" Ergüsse des konservativen Abg. Pallaske. In „höherem Interesse", meinte der Redner, müsse man über alle Bedenken und Bedenklichkeiten hinweggehen. Eine recht scharfe Kritik erfuhr die Vorlage dann noch durch den Zentrumsabgeordneten Dr. Heisig, während der nationalliberale Abgeordnete Sieg dieselbe als „Mann der Praxis" mit vielen Gesten und großem Pathos zu verteidigen suchte. Dann wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte über § 13 b angenommen und die Fortsetzung der Erörterungen auf morgen vertagt.

Herrenhaus.

□ **Berlin**, 27. Juni. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung das **Lotteriegesetz** in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt. Ebenso das Gesetz betr. die **Vertretung des Staatsfiskus auf den Kreistagen** und bei den Wahlen zum Provinziallandtag in der Provinz Posen. Ohne Debatte wurde das Gesetz betr. die **Erweiterung des Hafens von Ruhrort** genehmigt. Zu einer längeren Debatte gab das Gesetz zur Abänderung des Gesetzes betr. die **ärztlichen Ehrengerichte**, das **Umlagerecht** und die **Kassen der Aerztekammern** Anlaß. Das Gesetz wurde schließlich, nachdem ein Antrag des Grafen von Schlieben, es an die Kommissionen zurückzuverweisen, mit seiner Stimme Mehrheit abgelehnt war, in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Abgelehnt wurde dagegen gemäß einem Antrage der betreffenden Kommission der vom Abgeordnetenhause angenommene Gesetzentwurf betr. die **Gewährung von Beihilfen an ehemalige Angehörige des preußischen Heeres und der Marine**, die an dem Kriege von 1864 teilgenommen haben.

Provinzielle Nachrichten.

(*) **Wesel**, 29. Juni. Das Frühlingsfest erzielte für die hiesigen fünf Frauenvereine einen Reinertrag von 10 000 Mark.

* **Wesel**, 29. Juni. Vom 1. Juli d. J. ab geht der Personenzug 624 Wesel—Oberhausen statt wie bisher 12,40 Uhr mittags, 8 Minuten früher hier ab und sind die Abfahrtszeiten nun folgende: Ab Wesel 12,32, Friedrichsfeld 12,39, Voerde 12,46, Dinslaken 12,54, Holten 1,04, Sterkrade 1,11, an Oberhausen 1,17 Uhr nachmittags.

* **Dortmund**, 28. Juni. In einer Polenversammlung machte sich der Bergmann Wiezorek aus Bruch einer schweren Majestätsbeleidigung schuldig. Er wurde sofort verhaftet.

* **Dortmund**, 28. Juni. Vor dem Schwurgericht hatte sich die 33 Jahre alte Ehefrau des 61jährigen Invaliden Heinrich Köster aus Holzwickede unter der Beschuldigung zu verantworten, ihr 1½jähriges Kind derart vernachlässigt zu haben, daß es in Siechtum verfiel und schließlich starb. Die Abwesenheit ihres Mannes, der längere Zeit im Krankenhause lag, benutzte das Weib dazu, ihr Kind umkommen zu lassen. Das Kind bekam keine genügende Nahrung und verkam, mit eiternden Geschwüren bedeckt, in seinem Bett. Der sachverständige Arzt bezeichnete es als ein Wunder, daß das Kind bei der völligen Vernachlässigung noch längere Zeit leben konnte; dies bewies, daß es außerordentlich kräftig und widerstandsfähig gewesen sei. Die Geschworenen verneinten die auf Körperverletzung lautende Schuldfrage und sprachen die Angeklagte der fahrlässigen Tötung schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.

* **Brilon**, 27. Juni. Die Bergbauern im Sauerlande haben mit der Heuernte begonnen und in

manchen Gegenden ist sie bereits bombet. Mit dem Ausfall derselben ist man allgemein zufrieden. Das Gras steht dicht und ist lang. Auch die übrigen Futterkräuter, wie Klee, Luzerne und Esparsette liefern einen vorzüglichen Ertrag, so daß die Hoffnungen des Landwirts in dieser Beziehung voll und ganz in Erfüllung gehen. Der Roggen und auch der wenige Weizen, der in unseren geschützten Tälern angebaut wird, werden einen reichen Ertrag liefern. Das Stroh ist lang und die Aehren sind voller Körner. Das Ernteergebnis wird einer guten Mittelernte entsprechen. Die Kartoffeln stehen vorzüglich. Die Gartenfrüchte, wie Salat, Möhren und Erbsen bringen einen guten Ertrag. Die Dickebohnen, die sonst unter dem Ungeziefer stark zu leiden hatten, scheinen in diesem Jahr besser fortzukommen. Wenn nicht alles täuscht, bekommen wir ein reiches Obstjahr. Die Nachtfröste haben den Blüten keinen Schaden getan. Die Kirschen tragen reichlich und gehen der Reife entgegen. Auch Pflaumen, Aepfel und Birnen haben vorzüglich angesetzt. Die Heidelbeeren haben stark geblüht und werden auch in diesem Sommer der ärmeren Bevölkerung des Sauerlandes einen schönen Nebenverdienst liefern.

* **Essen**, 27. Juni. Der jetzt in Untersuchungshaft befindliche Direktor Hollmann sen. von der Borbecker Spar- und Kreditgesellschaft starb im Gefängnis heute Nacht infolge Blutsturzes. Die Unterschlagungen betragen, wie bereits gemeldet, über 900 000 Mk Das Aktienkapital ist vollständig verloren. Von dem Sohn, von dem man annimmt, daß er etwa 200 000 Mk. bei sich führt, fehlt jede Spur. Ueber den Geschäftsstand ist noch mitzuteilen, daß nach Ansicht Eingeweihter etwa 500 000 Mk. Wertobjekte vorhanden sind, die zur Deckung der Depositen und Spareinlagen ausreichen dürften, sodaß die Einleger keine Verluste erleiden. Ein Konkurs würde in diesem Falle vermieden werden.

* **Düsseldorf**, 26. Juni. Der Verband rheinisch-westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine hielt heute in Düsseldorf seinen Verbandstag ab. Zur Angelegenheit des Wohnungsgesetzentwurfs wurde der Beschluß gefaßt, über die Verhandlungen des Frankfurter Kongresses vom 16—18. Oktober, der sich mit dieser Frage noch befassen soll, nicht einseitig zu gestalten, vorstandsseitig dem Kongreß als Mitglied beizutreten und einen Delegierten zu entsenden und ferner zu veranlassen, daß der Delegierte des Vorstandes in den Vorstand des Kongresses eintritt und auch die übrigen Verbandsvereine Mitglieder des Verbandes werden, sodaß ihnen das Recht zusteht, Delegierte zu dem Kongreß zu entsenden. So würde man das Recht und die Gelegenheit gewinnen, auf dem Wohnungskongresse auch die Wünsche und Ansichten der Hausbesitzer zur Geltung bringen zu können. Sitz des Verbandes soll, wie bisher, Köln sein. Der Vorstand wurde auf 15 Mitglieder ergänzt. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip mit der Errichtung einer Haftpflichtversicherung auf Gegenseitigkeit für den rheinisch-westfälischen Haus- und Grundbesitzerverband einverstanden. Der nächste Verbandstag soll in Barmen oder M.-Gladbach stattfinden.

* **Kalk**, 27. Juni. Gestern nachmittag spielten in einer Wohnung an der Helenenstraße ein neun- und zehnjähriger Knabe mit einem Revolver, der in einem Futteral an der Wand hing. Plötzlich entlud sich die Waffe und eine Kugel drang dem zehnjährigen Knaben in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins Hospital gebracht, wo er in vergangener Nacht starb.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 30. Juni.

** **Stadtverordneten-Versammlung.** Die letzte Stadtparlamentssitzung am Dienstag nachmittag bot mancherlei des interessanten. Anwesend waren die Herren: Bürgermeister Geller, Stadtbaumeister Kraatz und die Stadtverordneten Dorweiler, Häls, von Velsen, Becker, Elfing, Rümping, Döring, Tacke, von Bönninghausen, Schwartz, Weyl, Marx, Wiethold, Henbrix 1) Herr Bürgermeister Geller gab bekannt, daß Herr Sanitätsrat Dr. von Bönninghausen für 6 Jahre zum Schöffen ernannt worden sei. Dessen Einführung und Verpflichtung erfolgte durch Handschlag seitens des Herrn Vorsitzenden. 2) Der Verband zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in Westfalen hatte den Antrag auf Beitritt der Stadt zum Verband gestellt. Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden lehnte das Kollegium den Antrag des Verbandes mit der Motivierung ab, daß das Fortbildungsschulwesen der Stadt Bocholt bestens gesorgt sei. Wenn diesen Standpunkt alle Städte verträten, dann stände es mit der gerade seit 1895 von der Braunschweiger Handelskammer mit Entschiedenheit betriebenen Förderung des kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulwesens sehr schlecht. 3) Das Kollegium hatte sich wiederum mit einem Gesuch, und zwar des Herrn Albert Lorey um Genehmigung zur Ueberbrückung des Stadtgrabens zu befassen. Nach kurzer Debatte beschloß das Kollegium, daß es nichts dagegen einzuwenden habe, daß der Gesuchsteller an seinem Grundstück den Stadtgraben überwölbt und das dadurch gewinnende Gelände auf Widerruf benutzt. Bedingung dabei ist, daß die Bauarbeiten nach den Angaben des städtischen Bauamts durchzuführen sind; Die Sohle ist zu befestigen und ein Einsteigeschacht anzulegen, der für die Stadt zur eventl. Reinigung des Stadtgrabens benutzbar bleibt; das Gelände hat Herr Lorey mit einem Gitter in der Fluchtlinie einzufriedigen. 4) Das Kollegium setzte die Entschädigung für das Reinigen der Turnhalle von 50 Mk., auf 80 Mk. fest. Herr Hendrix bemerkte, seitens der Lehrer und Lehrerinen sei Klage geführt worden, daß die Schulen nicht sorgfältig genug gereinigt würden; er bitte um Abstellung dieses Mißstandes. 5) Bekanntlich hat das Plenum in seiner vorletzten Versammlung beschlossen, die Anstreicherarbeiten an dem Schulneubau in der Jerichoerstraße nicht der Malerinnung, die als solche submissionierte, zu übertragen, sondern einem von der Innung ernannten Meistern. Die Innung hat nun Herrn Anstreichermeister Karl Tenbrock in Vorschlag gebracht. Diesem Meister die betreffenden Arbeiten zu übertragen, beschloß das Kollegium 6) Eine eingehende Debatte zeitigte die Angelegenheit des Eigentumsrechts des vor dem Gute Hünting gelegenen Grundstücks Nr. 86 (Flur 17). Die diesbezüglich wegen geführten Verhandlungen schweben seit dem Jahre 1889. Den Streit bildet die Frage, ob das erwähnte Grundstück dem Armen- und Waisenhause oder der Familie Schüring gehört. Seit dem Jahre 1889 sind viele Zeugen vernommen, die fast durchweg bekunden, daß das auf jenem Grundstück stehende Gebäude von Schüring, der 1837 nach Bocholt kam, 1852 errichtet wurde. Demnach kann die Stadt nach den Worten des Herrn Bürgermeisters einen Prozeß auf Herausgabe des benutzten Bodens heute nicht mehr mit Erfolg anstrengen, weshalb er bat, die Sache nunmehr auf sich beruhen zu lassen, allerdings unter der Bedingung, daß der Stadt an dem an der Parzelle 27 vorbeiführenden Weg das Wege- und Fahrrecht von den Erben Schüring eingeräumt wird. Demgemäß beschloß die Versammlung. 7) Sehr warm vertrat der Herr Bürgermeister den Antrag des Ziegenzuchtvereins um Gewährung einer Beihülfe zwecks Anschaffung von zwei Zuchtböcken. Das Kollegium könne den Antrag nicht einfach ablehnen, da es sich um eine für die Stadt außerordentlich wichtige Sache handele. Bocholt habe zirka 800 Ziegen. Fast jeder kleine Mann halte sich eine Ziege. Er habe selbst darauf hingewirkt, daß ein Ziegenzuchtverein gegründet werde. Für das Kollegium komme inbetracht, ob das Geld, welches eventl. bewilligt würde, auch richtig vom Vereine aus angewendet werde. Das darf angenommen werden und deshalb bitte er, nicht einen einmaligen Beitrag zu bewilligen, sondern in das städtische Budget 100 Mk. einzustellen. Falls der Vereine später größere und notwendige Aufwendungen machen muß, dann könnte ihm auch eine höhere Unterstützung bewilligt werden. In diesem Sinne beschloß die Versammlung. 8) Eine etwas erregte Debatte setzte das Baugesuch der Herren Behrmann & Hilpaß ab. Das Kollegium, in dem Herr Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. v. Bönninghausen für Ablehnung des Antrages plaidierte, beschloß die Vertagung desselben. 9. Eine längere Beratung beanspruchte die Genehmigung des mit den Landgemeinden Stenern, Lowick, Biemenhorst, Hemden, Holtwick, Mussum, Liedern, Werth und Spork bezüglich des neuen Friedhofes abzuschließenden Vertrages Aufgrund des vorliegenden Materials referierte hierüber der Herr Vorsitzende eingehend. Das Kollegium genehmigte schließlich den vom Herrn Bürgermeister mit dem Herrn Amtmann von Liedern und Werth abgeschlossenen und von den Gemeinden Lowick und Biemenhorst genehmigten Vertrag über die Abtretung von Rechten am alten Friedhof und die Anlage des neuen Friedhofes mit der Maßgabe, daß die zwei letztgenannten Gemeinden berechtigt sein sollen, den alten Friedhof bis zum 1. Januar 1918 zu benutzen. Die Versammlung ermächtigte den Herrn Vorsitzenden, unter Zuziehung eines Schöffen mit den Gemeinden Hemden, Holtwick, Mussum, Stenern, Liedern, Spork über den gleichen Gegenstand, indeß unter Ausschluß des Mitbenützungsrechts des alten Friedhofes einen Vertrag desselben Inhalts abzuschließen. Kommt bis zum 1. August 1904 eine Einigung mit den Gemeinden nicht zu stande, so behält sich die Stadt für den nächträglichen Beitritt die Aufstellung besonderer Bedingungen vor. Gegenüber dem etwaigen Vorhaben der Landgemeinden, so lautet der Beschluß des Kollegiums weiter, auf Bocholter Gebiet neben dem städtischen einen besonderen Friedhof für die Landgemeinden zu errichten, erhebt die Versammlung schon jetzt Einspruch. Das Kollegium ersuchte schließlich den Herrn Vorsitzenden, diesem Vorhaben mit allem Nachdruck entgegen zu wirken. Auf die Friedhofsangelegenheit kommen wir noch zurück. 10) Die Ausführung des Zementkanals in der Bismarckstraße übertrug das Plenum dem Unternehmer Herrn Hermann Hilpaß gemäß seinem Angebot zu einem Preise von M. 281.90. — Hierauf folgte eine geheime Sitzung, in der die probeweise Beschäftigung des Anwärters Franz Spieß als Bureaugehilfe beschlossen wurde.

** **Katholischer Arbeiterverein.** Recht vergnügt gings gestern im Garten des katholischen Arbeiterheims zu. Der Arbeiterverein hatte sein übliches Sommerfest, zu dem sich die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen derart zahlreich eingefunden hatten, daß der schöne geräumige Garten dicht besetzt war Schneidig konzertierte die Kriegerkapelle. Imlaufe des Nachmittags nahm Herr Kaplan Schütte, der verdienstvolle Leiter des Arbeitervereins, das Wort zu einer Ansprache, in welcher er hervorhob, daß es bei allen sozialpolitischen Bestrebungen des Vereins Hauptsache bleiben müsse, die Religiösität zu pflegen. Er lud deshalb zu zahlreicher Beteiligung an den Exerzitien und zur Teilnahme an der gelegentlich des Patronats-Festes des Vereins am nächsten Sonntag zu erfolgenden gemeinschaftlichen hl. Kommunion ein.

** **Katholischer Gesellenverein.** Die Gesangsabteilung des Gesellenvereins Rees stattete gestern dem hiesigen Gesellenverein einen Besuch ab. Eine Deputation hiesiger Gesellen empfing die Reeser Herren auf dem Bahnhof. Ein prächtiger Geselligkeitsverkehr entwickelte sich im Gesellenheim, wo die Reeser Gesangsabteilung, die in einer Stärke von 32 Herren unter Führung des Präses Herrn Kaplan Olbert vertreten war, von dem Präses der Bocholter Kolpingssänger herzlichst willkommen geheißen wurde. Herr Präses Olbert dankte für den überaus freundlichen und herzlichen Empfang in Bocholt und wies auf die guten, zwischen beiden Vereinen bestehenden Beziehungen hin, die alt seien. Sein Hoch galt der beiderseits bestehenden Freundschaft. Die Gesangsabteilungen der beiden Vereine veranstalteten gewissermaßen einen Gesangswettstreit en miniature. Die Gesangsvorträge verdienen alle Anerkennung.

** **Die Bauhandwerker-Zwangsinnung** hat nunmehr ihrem Gesellenausschuß die diesem bewilligten, bereits in Nr. 168 des Bocholter Volksblattes vom 24. Juni bekanntgegebenen Lohnforderungen zugestellt, gleichzeitig aber — und darin liegt ein Widerspruch — mitgeteilt, daß die Versammlung der Innung am 22. d. M. von nur 8 Maurermeistern besucht war und deshalb nicht berechtigt gewesen sei, über den Antrag der Innungsgesellen auf Genehmigung des eingereichten Lohntarifs zu beschließen. (Nach den Satzungen der Innung genügt bei Beschlüssen die einfache Mehrheit der in der Sitzung anwesenden Meister).

** **Verband der christlichen Maurer und Bauhandwerker.** Die gestern vormittag im Restaurant Döring abgehaltene gut besuchte Versammlung der Zahlstelle Bocholt stand im Zeichen der gegenwärtigen Tarifsvertragbewegung. Herr Altgeselle Landers referierte eingehend darüber. Schließlich forderte er auf, die Organisation der hiesigen Zahlstelle straffer zu ziehen, indem auch sämtliche Bauhilfsarbeiter derselben beitreten. Die Einwendung der Bauhilfsarbeiter, für sie träte die Organisation nicht ein, entspreche nicht den Tatsachen. Aufforderend, sich geschlossen dem Verbande anzuschließen, ersuchte Redner gleichzeitig, den Verpflichtungen der Meister voll und ganz nachzukommen, um nicht der Behauptung zu begegnen, es würde seitens der Arbeitnehmer auf den Bauten gefeiert. Daraufhin erklärten sich zunächst 25 Bauhilfsarbeiter mit dem Vorgehen der hiesigen Zahlstelle einverstanden und traten der letzteren als Mitglieder bei. Wie in der Versammlung bekannt gegeben wurde, haben sich in den letzten Tagen sämtliche Dachdecker organisiert. Auch die Klempner stehen im Begriff sich zu organisieren.

** **Güterzug-Entgleisung.** Gestern Nachmittag entgleiste beim Einfahren eines Güterzuges auf dem Bahnhof die Maschine. Die Maschine wurde sofort wieder eingehoben, sodaß eine größere Betriebsstockung nicht erfolgte.

** **Einsturz eines Gebäudes.** In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 3½ Uhr stürzte das einstöckige Schuppengebäude des Herrn Kaufmanns Joh. Elfinghorst i. F. J. B. Elfinghorst in der Osterstraße 30 zusammen. Der Schuppen diente als Lagerraum für Eisenwaren der genannten Firma. Um einen größeren Materialschaden handelt es sich dabei nicht. Wodurch der Einsturz herbeigeführt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Unfälle und Vergehen.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Juni. Bei der heutigen internationalen Ruderregatta auf dem Main gewann Hellas-Berlin den Viererpreis des Deutschen Ruderverbandes (Wanderpreis) wie im Vorjahre, und die Rudergesellschaft Viktoria-Berlin im Vierer ohne Steuermann den Preis vom Main.

* **Wiesbaden**, 27. Juni. Als gestern nachmittag der Erbprinz von Schaumburg-Lippe mit dem Kammerherrn von Specht in der Nähe von Langenschwalbach eine Automobilfahrt unternahm, fuhr der Chauffeur, welcher einem Hunde ausweichen wollte, gegen eine Telegraphenstange. Diese schlug um und traf den Kammerherrn, der sofort tot war. Der Erbprinz und der Chauffeur wurden aus dem Wagen geschleudert und erlitten leichtere Verletzungen.

* **München**, 27. Juni. Von der im Bau begriffenen neuen Maximilians-Isarbrücke wichen heute auf beiden Seiten an den Uferwiderlagern die Gelenke aus, und zwar am rechten Ufer um 37 cm und am linken Ufer um 50 cm, so daß der Einsturz des linken Bogens, wo das Gerüst bereits seit 14 Tagen entfernt ist, unvermeidlich ist, während das Gerüst rechts noch steht; auch der Bogen auf der rechten Seite muß abgebrochen werden. Verunglückt ist niemand, doch sind die Arbeiten eingestellt worden. Die Ursache des Ausweichens ist noch nicht festgestellt.

200 Personen ertrunken.

* **Rostow**, 27. Juni. In der Nähe von Rostow am Don hat sich ein entsetzliches Unglück ereignet, dem fast 200 Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Ueber den Fluß wollten 250 Frauen und Kinder übersetzen, der faule Boden des Bootes brach aber während der Fahrt durch. Infolgedessen entstand eine Panik. Die Passagiere, die nicht ertranken, wurden von der Strömung zu einem Mühlengang getragen, wo die Aermsten von den Rädern zermalmt wurden. Nur 62 Personen kamen mit dem Leben davon.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Beleuchtungsplan für den Monat Juli 1904.

A. Gasbeleuchtung.

Ganze.			Teilweise.	
Vom 1.—12.	von 9¾—12 Uhr.		Von 12—3 Uhr.	
„ 13.—19.	„ 9¾—12	„	„ 12—3¼	„
„ 20.—27.	„ 9½—12	„	„ 12—3¼	„
„ 28.—31.	„ 9¼—12	„	„ 12—3½	„

B. Oeldeleuchtung.

Fällt aus.

Bocholt, den 28. Juni 1904.

Der Bürgermeister: Geller.

Schon am nächsten Donnerstag, dem 7. Juli, findet die Gewinnziehung der Westpreußischen 1 Mark-Lose zu Briesen öffentlich statt. Die letzte günstige Gelegenheit wird es für diesen Sommer sein, für den kleinen Betrag von nur 1 Mark in den Besitz einer vier-, zwei- oder einspännigen Equipage, eines eleganten Reit- oder Wagenpferdes oder eines anderen wertvollen Gewinnes zu gelangen. Nochmals sei hervorgehoben, daß, wenn man sie nicht selbst in Benutzung nehmen will, die Equipagen- und Pferdegewinne nach Ziehung durch das Komitee in Briesen in öffentlicher Auktion verkauft werden können, wobei bisher immer gute Preise erzielt wurden, und daß für die meisten anderen Gewinne stets Käufer vorhanden sind. So lange Vorrat, sind die Westpreußischen Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark, überall bei den in den Inseraten genannten Verkaufsstellen zu haben oder direkt zu beziehen von dem General-Debit Lud. Müller & Co., Bankgeschäft in Berlin, Breitestraße 5.

Suche zu Juli oder später ein kath.

Lehrmädchen

aus achtbarer Familie, welches das Kleidermachen gründlich zu erlernen wünscht. **Anna Stoning,** pr. Adr. Joh. Wissing, Manufakturw., Dingden (Westf.).

Suche sofort ein

Lehrmädchen,

welches das Kleidermachen zu erlernen wünscht. Johanna de Broucker, Dingerloer Chaussee.

Eine Oberwohnung

zu vermieten.

Bocholt, Langenbergstr. 24.

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden des Amtes Liedern-Werth wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom **4. bis 11. Juli cr.** in der Wohnung eines jeden Gemeindevorstehers offen.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten kann innerhalb der genannten Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Bocholt, den 25. Juni 1904.

Der Amtmann: Döink.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 27. Juli cr., nachmittags 5 Uhr anfangend, soll im Schaubezirke Werth die Isselschau abgehalten werden. Die Räumungspflichtigen werden aufgefordert, vor dem Schautermine die Räumung zu bewirken, insbesondere soll Unkraut, Anlandungen und Versandungen sowie überhängendes Holz vollnändig entfernt, auch soll jeder Räumungspflichtige oder dessen Stellvertreter im Termine auf der die Issel begrenzenden Parzellen anwesend sein. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 28 des Isselschau-Reglements mit einer Polizeistrafe von 1 bis 15 Mark belegt, und außerdem wird die Herstellung des reglementsmäßigen Zustandes auf Kosten der Säumigen bewirkt. Die Schau beginnt an der Brücke vor Werth Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Räumung vor dem Schautermine beendet sein muß, daß demnach die Räumung während des Termins reglementswidrig und deshalb strafbar ist.

Bocholt, den 25. Juni 1904.

Der Amtmann: Döink.

Bekanntmachung.

Die Schau über den Laakerbach in Mussum wird **am Dienstag, dem 12. Juli cr., morgens 8 Uhr, an der Bocholt-Dingdener Chaussee beginnend,** abgehalten. Bis zum Schautage muß die Räumung des Flußbettes nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 15. März 1864 bewirkt sein.

Am Schautage muß jeder Räumungspflichtige in Person oder durch einen Bevollmächtigten vertreten auf den angrenzenden Grundstücken anwesend sein.

Bocholt, den 27. Juni 1904.

Der Amtmann: Döink.

Grosse Auswahl! Reizende Neuheiten!

Ansichtskarten

von Bocholt und Umgebung.

Genre-Künstlerkarten

in nur feinster Ausführung.

Stets Eingang von Novitäten.

Ausnahmepreise für Wiederverkäufer.

J. & A. Temming,

Buchhandlung.

Kalk ✦ Kohlen ✦ Koks

(Rosenblumendelle, Langenbrahm)

in allen Sorten zu billigsten Tagespreisen bei

Joh. Nass, Kreuzstr. 383.

Für die Reise empfehlen

Anhängetäschchen

mit 10 Prozent Rabatt.

J. & A. Temming.

Bekanntmachung.

Von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen usw. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m. an die Abnehmer vielfach eiskalt verabfolgt werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, beim Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere.

Ich nehme daraus Anlaß, das Publikum vor dem Genuß eiskalter Getränke, insbesondere aber der Mineralwässer, als der Gesundheit, nachteilig, eindringlich zu warnen.

Borken i. W., den 19. Mai 1904.

Der Landratsamts-Verwalter:
Graf v. Spee. Regierungs-Rat.

Für die bevorstehende **Reisesaison** empfehlen wir:

Baedeker und Griebens Führer

durch:

Rheinlande, Schweiz, Süd-Deutschland, Schwarzwald, Belgien und Holland usw.,

sowie als

Reiselektüre

unser reichhaltiges

belletristisches Lager (Romane, Novellen usw.).

J. & A. Temming.

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von ½8 bis ½4 Uhr, Dienstags ½9 bis ½10 Uhr abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße.

Heugras-Verkauf in Lier-Goor

in

Liedern

am Montag den 4 Juli, morgens 9 Uhr.

Uhlenbrock

Ein braves, kath.

Mädchen

im Alter von 17—18 Jahren pr. 1. oder 15 Sept. in einem bürgerl. Haushalt gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf sofort ein tüchtiger

Schreiner-Geselle

gesucht.

Heinrich Maas
Schanze.

Ein tüchtiger

Anstreicher-Gehülfe

für dauernde Arbeit gesucht.
Andr. Rötering Westend.

Ein Herr,

ges. Alters, mit schöner Handschrift, und in schriftlichen Arbeiten erfahren, **sucht passende Beschäftigung.**
Gefl. Offerten unter **L. F. 20** an die Exp. ds. Bl.

Tüchtige

Maurer

bei einem
Stundenlohn bis zu 45 Pfg.
sofort gesucht.
Baugeschäft Aug Gottlieb,
Walsum, Stat Dinslaken.

Ein tüchtiger

Ackerknecht

auf sofort oder zu Herbst gesucht
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Eine

Oberwohnung

von 4 Räumen nebst Zubehör zu vermieten.
Willing, Viktoriastraße.

Schöne, neue, sehr geräumige

Arbeiterwohnung

mit Stallung und Garten zu vermieten.
Fr. Oehmen (Kaisergarten.

Eine neue, bessere

Arbeiterwohnung

per sofort oder später
zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein zweistöckiges

Wohnhaus

(Unter- und Oberwohnung), 6 Zimmer und Keller, zum 1 Juli zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer

zu vermieten per sofort oder später.
Frau Franz Elporting,
Südwall 5.

Möblierte Zimmer

(ev mit Morgenkaffee) zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl

Wirtschaft.

Eine gutgehende **Tageswirtschaft zu mieten gesucht, wenn auch mit Saal.** Vermittler verbeten. Kaution kann gestellt werden.
Offerten unter **H. D. 2** an die Exp. ds. Bl.

Ladenlokal

(Langenbergstr. 38)
mit Wohnung
zum 1. August zu vermieten, auch zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt
Georg Schultze,
Wesel, Kaiserplatz.

Gummi-Binden

empfiehlt
PETER ROLF
am Markt.

Großer Heugras-Verkauf.

Der diesjährige Heugrasverkauf in den Weiden des Rittergutes Ringenberg findet

am Freitag, dem 1. Juli cr.,

vormittags 10 Uhr, statt.

Ringenberg. **Jos. Welsing.**

Grundstücks-Verkauf.

Am Dienstag, dem 5. Juli cr., nachm. 3 Uhr anfangend,

sollen in der Wirthschaft des Herrn **Hch. Wolbring,** Langenbergstraße, nachfolgende

Besitzungen

des verstorbenen Herrn Laurenz Ellering öffentlich zum Verkaufe ausgesetzt werden.

Das Wohn- und Geschäftshaus, Navardistraße 28, **mit Hintergebäude,** an die Gartenstraße grenzend.
Das Grundstück (Ackerland) Rcke. Flur 7, Nr. 10 = 18,78 ar.
Das Grundstück am Schendorn, Flur 4, Nr. 71 = 81,56 ar.
Das Grundstück (Biefang), Flur 5 Nr. 18 = 1 ha. 46 20 ar.
Das Grundstück Flur 5 Nr. 20 = 53 24 ar
Das Grundstück (Haferkamp) Flur 15 Nr. 25 = 62 49 ar
Das Grundstück (Postweide) Flur 47, Nr. 25 = 2 ha 11 32 ar
Das Grundstück (Windmühlenfeld) Flur 60, Nr 392/172 = 23 69 ar.
Das Grundstück auf dem Löverick, Flur 64 Nr. 30 = 40 10 ar
Das Grundstück (Garten im grünen Wald) Flur 9, Nr. 177 = 13,98 ar.

Bocholt, den 24. Juni 1904.

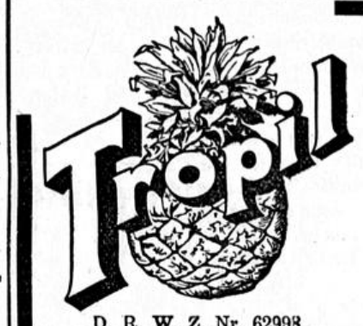
Franz Vallée.

Kleine Inserate,

Wohnungs- und Stellen-Gesuche und -Angebote, haben in dem

Bocholter Volksblatt

nachweislich den besten Erfolg. Das Bocholter Volksblatt wird in allen Kreisen der Bevölkerung gehalten und ist die in hiesiger Gegend am meisten verbreitete Zeitung.



D. R. W. Z. Nr. 62998.

Ananas-Getränk

von köstlichem Wohlgeschmack.

Alkoholfrei
Erfrischend
Verdauungbefördernd
Ueberall erhältlich.

Brauns Gebetbücher

in dauerhaften Einbänden
empfehlen
J. & A. Temming, Buchhandlung.

Central-Butterhaus.

Heute (Donnerstag) nachmittag eintreffend:

Prima geräucherte Schellfische Pfd. 18 Pfg.
Lebendfrischen fein. Knurhahn „ 10 „
Feinste Matjes-Heringe frisch eingetroffen.

Ferner mache auf folgendes EXTRA-ANGEBOT aufmerksam:

Eine Partie Holländerkäse	Pfd. nur	35	Pfg.
„ „ Rauchfleisch	„ „	73	„
„ „ Mettwurst	„ „	58	„
Prima Blockwurst (trocken)	„ „	93	„
„ Schinkenstücke	„ „	78	„
„ Rotwurst	„ „	33	„
„ Leberwurst	„ „	44	„
„ Schwartemagen	„ „	53	„
„ hiesigen geräuchert. Bauchspeck	„ „	60	„
„ „ gesalzenen Speck	„ „	54	„
„ Kleinfleisch	Pfd. nur 31 und	35	„

Alle anderen Käse- und Wurstsorten
in bekannt prima Qualitäten zu billigsten Preisen.

Central-Butterhaus
Osterstr. 49. F. Barth. Osterstr. 49.
Leistungsfähigstes Spezialgeschäft am Platze.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Mache noch besonders auf die vollständige Musterkollektion der **Engelhard'schen Tapeten** aufmerksam. (Entwürfe von Professor Eckmann.)
Bringe gleichzeitig meine

Farbwaren

(sämtliche Oel- und Wasserfarben), Lacke, Pinsel, Weißquaste, sowie Bürstenwaren, Matten und Wachstuche
in empfehlende Erinnerung.

Teppichkehrmaschinen, Fußbürsten, Bohnerbürsten, Bohnerwachs.

H. Schmalhausen, Neustrasse 16.

Was

die Firma Gustav Gompertz, Neustraße 11 u. 21,
während des

Total Räumungsverkaufs

leistet, grenzt ans Fabelhafte.

20 Prozent Rabatt auf sämtliche wollene Kleiderstoffe,
20 Prozent Rabatt auf sämtliche Kattune u. Waschstoffe,
20 Prozent Rabatt auf sämtliche Damen-Blusen,
20 Prozent Rabatt auf sämtliche Gardinen u. Teppiche,
20 Prozent Rabatt auf sämtliche Herren-Anzüge und Knaben-Anzüge.
Die **Damen-Konfektion** für die Hälfte der notierten Preise

Kein Rabatt auf schwarze und farbige Cheviots, pr. Meter **58** Pfg. Kleider-Kattune pr. Meter 15 Pfg. und 27 Pfg. Posten hochfeiner wollener Kleiderstoffe für Blusen und Mädchen-Kostüme, sonst 2—3 Mk., jetzt zu 98 Pfg., Waschseide 50 Pfg. Mannshosen zu 75 Pfg. Angestaubte Maurerhosen zu 1 Mk. 25, Sonntagswesten für Herren zu 90 und 150 Pfg. und ca. tausend Reste aller Art.

Jetzt keine Muster- u. Auswahlsendung.

Neustraße 11 und 21.
Telephon Nr. 146.

Gustav Gompertz in Bocholt.

CHENSER MINERALBRUNNEN
Ausstellung Düsseldorf 1902:
Goldene Medaille und Staatsmedaille
Niederlage bei: August Föcking.

Westfälischer Bankverein Münster.

Filiale Bocholt.

Aktienkapital Mk. 6 000 000, — Reservefonds Mk. 1 579 000.

An- u. Verkauf } von Staatspapieren, Aktien
Aufbewahrung } Obligationen, Losen etc.
zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine, Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner:
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.
Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes)
unter eigenem Verschluss der Mieter.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Bocholt belegene, im Grundbuche von Bocholt — Band 114, Blatt 25 — zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurers Peter Küppers zu Bocholt eingetragene Grundstück Flur 56 Nr. 168/46, Römerstraße, Wohnhaus Nr. 22 und 24 nebst Anbau und Hofraum, 3 Ar 74 □Meter groß und 300 Mark Nutzungswert,

am 21. September 1904, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Juni 1904 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bocholt, den 23. Juni 1904.

Königliches Amtsgericht.

In 7 Tagen!

Ziehung **7. Juli** zu Briesen. Westpreuss. Pferde-**Lose à 1 M.**

11 Lose 10 M., Porto und Liste 20 ₰. Bei nur 100 000 Losen = Gewinne:

42,000 M.
3 Equipagen, 47 Pferde.
Fahrräder, Taschenuhren, silberne Ess- und Kaffeelöffel.
Alles brauchbare, leicht verwertbare Sachen. Die Pferde können auf der nach Ziehung stattfindenden Auktion in **Bar-Geld** umgesetzt werden.
Lose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bank-Geschäft

Lud. Müller & Co.
in **Berlin,** Breitestrasse 5.
Lose in BOCHOLT bei:
Herm. Wielers, Neustr. 9,
Joh Bothe, Zigarrenhdlg

Zahn-Arzt

Ed. Brünemann,
approb. für
Zahn-, Kiefer- und Mundkrankheiten
Navardistr. 20.
Sprechst.: 9—12½ Vorm. 3—6 Nachm.
Dienstags nur { 8—9 Vorm. 5—6 Nachm.

Schmerzlose Operationen auf Wunsch!

Sommer-Fahrpläne
empfehlen
J. & A. Temming,
Bocholt.

Matjes-Heringe,
3 St. 20 Pfg.,
Voll-Heringe,
Dtzd. 38 Pfg.
(bs. marinierte St. 5 Pfg.).
Fritz Blömker.

Schablonen

(Monogramme etc.)
für Weißstickerei
empfehlen
J. & A. Temming.

Prima neuen Holländer

Mai-Weidekäse

in altbekannter Güte empfiehlt
W. Bovenkerk.

---

3 bis 4 Zimmer und Keller

zu vermieten.
Mussumer Kirchweg 230½c

Speck! Speck!

Schönen hiesigen trockenen
SPECK,
geräuchert und ungeräuchert, empfehle pr. Pfd. **60 Pfg.,** bei Mehrabnahme billiger.
Bernh. Doeinck.

Papier-Stoff-Wäsche
empfehlen
J. & A. Temming.

Ein Portemonnaie

mit Geld gefunden.
Näheres in der Expedition d. Bl.